

So intensiv, dass sogar die Saite reißt

Cellist Romain Garioud und Andrej Jussow am Piano sorgen für Spannung und Begeisterung im Saal

VON MARGOT SCHÄFER

Garmisch-Partenkirchen – Bereits vor vier Jahren, als der französische Cellist Romain Garioud als Ersatz für eine erkrankte Kollegin eingesprungen war – damals mit Eduard Stan am Flügel –, sorgte der Künstler im Richard-Strauss-Institut für Begeisterung. Die Sympathie des hiesigen Kammermusik-Publikums erspielte sich der 38-jährige Ausnahmemusiker und Preisträger renommierter internationaler Wettbewerbe auch diesmal mühelos. Mit den ersten Bogenstrichen verzauberte er mit seinem vollen, runden Cello-Ton das Publikum. Seine Spannungsbögen übertrugen



Verschmilzt mit dem Cello: Romain Garioud, begleitet von seinem kongenialen Partner Andrej Jussow. FOTO: SCHÄFER

sich schnell auf die Zuhörer.

Der Klaviervirtuose Andrej Jussow, gebürtiger Ukrainer, folgte ihm in allen Nuancen und erwies sich als kongenialer Partner bei den Sonaten von Frederic Chopin (1810 bis 1849), Dimitrij Schostakowitsch (1906 bis 1975) und Sergej Rachmaninow (1873 bis 1943). Nach Chopins Sonate, mit der beide Musiker ihre Visitenkarte abgaben, war es besonders die Interpretation von Schostakowitschs Kammermusikwerk, das die Zuhörer fesselte. Inspiriert von der russischen Folklore, im 2. Satz im orientalischen Kolorit und vor allem im letzten Satz ironisch-karikierend komponiert, do-

minierte das Groteske in dieser Komposition. Die Künstler setzten genau hier an, reizten die Möglichkeiten ihrer Instrumente bis zum Äußersten aus. So musizierten sie ein Largo mit großem Atem, um im nächsten Satz harte rhythmische Schläge fast zu überziehen. Beide hatten großen Spaß an ihrer eigenwilligen Interpretation.

Das perfekte Zusammenspiel der beiden Musiker riss die Konzertbesucher einfach mit. Bei Rachmaninows g-Moll-Sonate ließ Garioud sein Cello, mit dem er dabei regelrecht verschmolz, singen. Herrlich lyrisch, mit viel Hingabe, dabei sensibel von Jussow am Flügel begleitet,

gelang ihm besonders das Lento des 1. Satzes. Das sich anschließende Allegro scherzando musizierte der Cellist dann so intensiv, dass sogar eine Saite riss. Die Entschuldigung und die kurze Pause zwischen den Sätzen nahm das Publikum wohlwollend in Kauf, zumal es beide Musiker schafften, die Spannung nach der Unterbrechung wieder so aufzubauen, als wäre nichts passiert. Gern gewährten die Künstler nach begeistertem Applaus eine Zugabe. „Nach Rachmaninow geht nur ein weiterer Rachmaninow“, fand Garioud. Der einhellige Wunsch des Publikums: diese Künstler bald wieder hören zu dürfen.

Garmisch-Partenkirchner Tagblatt 7.12.12